

2

Wie sich Kulturen voneinander unterscheiden (und was damit nicht gemeint ist)

Welche Werte wollen Sie Ihren Kindern vermitteln? Denken Sie doch auch hierüber bitte einmal kurz nach. Ist es vielleicht Toleranz? Oder Solidarität? Oder Unabhängigkeit und Selbstständigkeit? Auch wenn Sie keine Kinder haben: Was ist für Sie wichtig im Leben? Gibt es übergeordnete Ziele, die Ihr Handeln in unterschiedlichsten Kontexten leiten? Und wie wichtig ist es Ihrer Ansicht nach, dass sich Menschen, die in einer Gemeinschaft leben, in Bezug auf diese übergeordneten Ziele einig sind? Sind es tatsächlich solche Werte, die für die „soziale Schmiere“ einer Gesellschaft von Bedeutung sind? Es ist gewiss kein Zufall, dass die Autoren unseres Grundgesetzes in den ersten 19 Artikeln die Grundrechte spezifizieren, die einem jeden von uns zustehen. In ihnen kommen die Werte zum Ausdruck, die oberste Priorität für unser Zusammenleben haben. Werte bestimmen auch zahlreiche politische, rechtliche und gesellschaftliche Debatten. Ob es um die Zukunft der westlichen Wertegemeinschaft geht oder um inakzeptable Verhaltensweisen von einzelnen Politikern, Kirchen- oder Wirtschaftsführern, ob die Frage diskutiert wird, ob Kinder

besser 12 oder 13 Jahre zur Erlangung des Abiturs zur Verfügung haben sollten: Immer geht es auch um Werte. Welche tagespolitische Relevanz Diskussionen um Werte haben, wird zum Beispiel deutlich, wenn man den Begriff bei Google News eingibt. Zurzeit werden etwa 67.000 Links angeboten (und dies ist wohlgerneht nur das Ergebnis für eine deutschsprachige Suche; der englische Begriff *values* ergibt etwa 3,5 Mio. Treffer – nur in Google News)! Die erwähnten Debatten zeigen bereits: Werte sind keineswegs rein individueller Natur. Natürlich hat jeder Mensch eine eigene Geschichte, die ihn in besonderer Weise prägt – auch in seiner Werteorientierung. Aber gibt es vielleicht darüber hinaus Grundstrukturen in Werteorientierungen? Gibt es Wertedimensionen? Und wenn ja, wie verhalten sich verschiedene Dimensionen zu einander? Gibt es eine zugrunde liegende Struktur dieser Dimensionen? Gesellschaftlich relevante Systeme, wie das Erziehungswesen, das Rechtswesen oder die Wirtschaftsordnung, können nicht organisiert werden, ohne dass ihre Akteure sich auf bestimmte Grundwerte einigen. Und weil sozial geteilte Werte nun einmal das gesamte gesellschaftliche Leben durchziehen, stellen sie auch für viele Autoren den Kern von grundlegenden Dimensionen dar, entlang denen verschiedene Kulturen miteinander verglichen und voneinander unterschieden werden können. Genau dieser Gedanke ist Ausgangspunkt für eine der wichtigsten Theorien auf diesem Gebiet, der allgemeinen Wertetheorie des israelischen Psychologen Shalom Schwartz.

Haben Werte eine allgemeine Struktur?

Ganz im Sinne der Adaptivität von Kulturaspekten, postulierte Schwartz vor einigen Jahren, dass man die allgemeine Struktur von Werten besser verstehen kann, wenn man sich vor Augen hält, welche Grundfragen des Zusammenlebens Gesellschaften beantworten müssen. Naturgemäß sind dies recht abstrakte Fragen, aber dennoch muss sich jede Gesellschaft ihnen stellen – man kann die folgenden Fragen nicht nicht stellen. Wohl aber kann man sie jeweils auf sehr verschiedene Weise beantworten. Die extremen Gegensätze bilden dann die Endpole von Dimensionen, auf denen Kulturen miteinander verglichen und voneinander unterschieden werden können. Schwartz (z. B. 2006, 2009) hat nun die alles andere als triviale Behauptung aufgestellt, dass lediglich drei solcher Grundfragen (und daraus abgeleitet drei Dimensionen) von oberster Relevanz sind.

Die erste Grundfrage, vor die sich jede Gesellschaft demnach gestellt sieht, betrifft das Verhältnis zwischen Einzelnem und Ganzem, zwischen Individuum und Kollektiv. Gesellschaften können sich so organisieren, dass im Zweifelsfall der individuellen Freiheit Vorrang gegenüber widerstrebenden Gruppeninteressen gegeben wird oder aber genau umgekehrt. Diese Dimension nennt Schwartz kurz Autonomiebedürfnis versus Eingebundenheitsstreben.¹ Der Pol Autonomiebedürfnis untergliedert sich in intel-

¹ Zu meiner Verwunderung konnte ich keine publizierte Arbeit finden, in der deutsche Begriffe für diese Dimensionen verwendet werden. Die hier eingesetzten Begriffe sind Vorschläge meines Kollegen Klaus Boehnke, der eng mit Shalom Schwartz zusammenarbeitet. Danke, Klaus!

lektuelles Autonomiebedürfnis (d. h. das Wertschätzen von Neugierde, Offenheit für Neues und Kreativität) und affektives Autonomiebedürfnis (d. h. das Wertschätzen eines aufregenden und variantenreichen Lebens). In Kulturen, die dem Pol Eingebundenheitsstreben näher stehen, finden die Menschen Sinn im Leben durch ihren sozialen Bezug und ihre Gruppenmitgliedschaften. Deshalb werden auch vor allem solche Verhaltensweisen positiv bewertet, die der Aufrechterhaltung der Gruppenharmonie dienen, wie zum Beispiel Respekt für Autoritäten und Familientradition zu zeigen. Diese Verhaltensweisen dienen ganz generell der Bewahrung des Status quo, und daher nennt Schwartz diesen Pol auch Konservativismus. Man sieht also: Gesellschaften können die Frage nach dem Verhältnis von Einzelem und Ganzem völlig unterschiedlich beantworten – sie können sie aber nicht unbeantwortet lassen.

Die zweite Grundfrage des Zusammenlebens, die jede Gesellschaft beantworten muss, lautet, auf welche Weise sichergestellt werden kann, dass möglichst alle Mitglieder solche Verhaltensweisen zeigen, die den Fortbestand des sozialen Gefüges gewährleisten. Wie bringt man die Menschen dazu, sich sozial zu verhalten, und wie sanktioniert man unsoziales Verhalten? Eine Möglichkeit, wie das erreicht werden kann, besteht darin, die Gesellschaft sehr stark hierarchisch zu gliedern. Aus den Hierarchien leiten sich Verpflichtungen ab und bei deren Verletzung bestehen Sanktionsmöglichkeiten. Stark hierarchisch gegliederte Gesellschaften sind durch eine deutliche Ungleichverteilung von Macht gekennzeichnet – die große Mehrzahl der Menschen hat wenig oder keine Macht, einige Wenige jedoch haben sehr viel Macht. Demgegenüber werden die Men-

schen in eher egalitären Gesellschaften so erzogen, dass sie sich als prinzipiell gleichberechtigte Menschen anerkennen, mit denen man viele Interessen teilt. Deshalb wird man auch zu freiwilliger Kooperation mit anderen erzogen, was der Aufrechterhaltung des sozialen Gefüges dient. Diese Wertedimension nennt Schwartz Unterordnungsbereitschaft versus Gleichheitsanspruch.

Schließlich gibt es nach Schwartz eine dritte Grundfrage des Zusammenlebens. Sie bezieht sich darauf, wie wir mit unserer natürlichen und sozialen Umwelt umgehen. Eine Antwortmöglichkeit besteht darin, die Umwelt gleichsam zu beherrschen, also Kontrolle auszuüben, der sozialen Umwelt den eigenen Willen gegebenenfalls aufzudrängen und die natürliche Umwelt auszubeuten. Demgegenüber besteht die Alternative darin, die Welt so zu akzeptieren, wie sie ist, und sich harmonisch in sie einzufügen. Schwartz bezeichnet diese dritte Dimension als Harmoniewunsch versus Beherrschungsdrang.

Dies also sind die drei Grunddimensionen, auf denen Kulturen sich voneinander unterscheiden sollten. Schwartz postulierte aber auch, dass diese Dimensionen nicht gänzlich unabhängig voneinander sind. Wie er sich die Zusammenhänge vorstellt, zeigt Abb. 2.1.

Diese Darstellung weist zwei wichtige Aspekte auf. Zum einen nämlich liegen die jeweiligen Endpole der Dimensionen einander gegenüber. Dies soll verdeutlichen, dass Gesellschaften, die zum Beispiel einen hohen Gleichheitsanspruch haben, typischerweise hierarchischen Strukturen skeptisch gegenüberstehen und Unterordnungsbereitschaft ablehnen. Zum anderen aber zeigt die Abbildung, dass Gesellschaften, die einen der Pole wertschätzen, normaler-



Abb. 2.1 Die von Shalom Schwartz postulierte Wertestruktur

weise auch den benachbarten Werten zumindest teilweise zustimmen. Wenn eine Gesellschaft also zum Beispiel durch hohen Gleichheitsanspruch gekennzeichnet ist, so ist es wahrscheinlich, dass ihre Mitglieder auch ein großes Autonomiebedürfnis und einen großen Harmoniewunsch haben. Benachbarte Werte passen recht gut zusammen, einander gegenüberliegende schließen sich eher aus.

Bis zu diesem Punkt ist das Gesagte graue Theorie. Man mag die Argumente von Schwartz plausibel finden oder auch nicht. Halten Sie sich bitte vor Augen: Würde man gänzlich andere Grundfragen formulieren, die von Gesell-

schaften beantwortet werden müssen, so würde man wahrscheinlich zu anderen Wertekreisen gelangen. Schwartz beließ es aber nicht bei der Theorie einer Wertestruktur, sondern überprüfte seine Hypothese empirisch. Für seine ersten Studien stellte er zunächst einmal eine lange Liste von Werten zusammen. Dazu gehörten zum Beispiel Ehrlichkeit, Verantwortung, soziale Gerechtigkeit, Kreativität, Unabhängigkeit, Freundlichkeit, aber auch nationale Sicherheit, Respekt vor Traditionen usw. – insgesamt 56 solcher Wertebegriffe aus unterschiedlichsten Bereichen. Diese legte er zahlreichen Lehrerinnen und Lehrern aus 70 unterschiedlichen Kulturen vor. Warum Lehrerinnen und Lehrer? Nicht etwa, weil sie besonders moralisch lebende Menschen wären (dies ist durchaus nicht immer der Fall, wie ich als Lehrerkind und Hochschullehrer, der ich bin, aus eigener Anschauung weiß), sondern weil sie mitunter auch „Wertevermittler“ sind. Zu ihren Aufgaben gehört die Wertevermittlung an die nächste Generation. Meine Eingangsfrage zu diesem Kapitel sollte Ihnen diese Perspektive vor Augen führen: Welche Werte wollen wir weitergeben? Diese Lehrer sollten nun jeweils angeben, wie sehr jeder der vorgelegten 56 Werte ein leitendes Prinzip in ihrem Leben darstellt. Dann wertete Schwartz die Antworten der Lehrer aus. Abbildung 2.2 illustriert die Ergebnisse. Der Anschaulichkeit wegen sind in ihr mehrere Darstellungen von Schwartz vereinfacht zusammengefasst.

Diese Grafik ist so zu lesen: Je näher beieinander zwei gegebene Werte liegen, desto stärker stimmten die Befragten insgesamt darin überein, dass beide Werte für sie wichtige Lebensprinzipien sind. Je weiter voneinander entfernt zwei Werte in der Grafik platziert sind, desto größer war

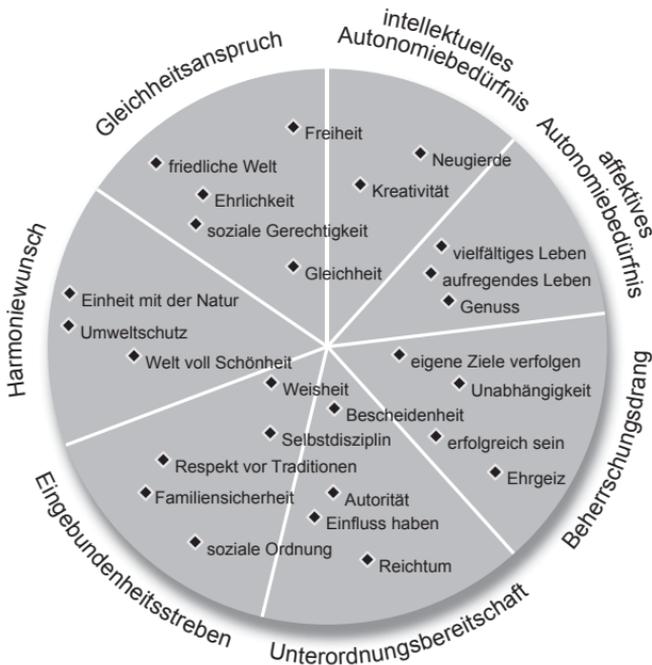


Abb. 2.2 Die von Schwartz empirisch festgestellte Wertestruktur

der Konsens unter den Befragten, dass der eine Wert für sie tatsächlich ein leitendes Lebensprinzip ist, der andere aber nicht. Beispielsweise haben Personen, denen die soziale Ordnung wichtig ist, auch großen Respekt vor Traditionen, während sie gleichzeitig Kreativität und Neugierde relativ unwichtig finden. Die empirisch gefundenen Antworten auf die Wertefragen folgten der Schwartz'schen Theorie in geradezu erstaunlicher Weise. Tatsächlich wird in Gesellschaften, in denen die Menschen zum Beispiel das Bemühen um soziale Gerechtigkeit wichtig finden, auch Ehrlichkeit hochgehalten. Beides sind nämlich Aspekte des

übergeordneten Anspruchs auf Gleichberechtigung. Soziale Gerechtigkeit ist die Voraussetzung für Chancengleichheit, und wo die Menschen sich für prinzipiell gleichberechtigt halten, da wird auch Ehrlichkeit voneinander für wichtig gehalten. In Gesellschaften mit hohem Gleichheitsanspruch wird aber typischerweise wenig Wert auf Reichtum gelegt, denn dies ist kennzeichnend für Gesellschaften mit hoher Unterordnungsbereitschaft.

Weiterhin gilt aber auch: In den Gesellschaften, in denen Ehrlichkeit und soziale Gerechtigkeit als bedeutsam erachtet werden, ist es den Menschen zum Beispiel auch wichtig, nach einer friedvollen Welt zu streben, denn dies reflektiert den Wunsch nach Harmonie, der, wie von Schwartz vorhergesagt, mit dem Gleichheitsanspruch einhergeht. Ebenso werden in diesen Gesellschaften auch Freiheit und Kreativität sehr wichtig gefunden, denn diese Werte stehen für das intellektuelle Autonomiebedürfnis, welches im Wertekreis ja neben dem Gleichheitsanspruch liegt. All dies sind natürlich nur einige wenige Beispiele, aber sie sollen verdeutlichen, wie gut die Theorie von Schwartz geeignet ist, die empirisch festgestellte Struktur der Werte über verschiedene Kulturen hinweg vorherzusagen. Und ich kann meine Begeisterung für diese Theorie nicht verhehlen. Bedenken Sie nochmals: 56 vorgegebene, unterschiedlichste Werte, 70 Nationen (und daher also Hunderte von Befragten). Da hätte wirklich alles herauskommen können! Dass es Schwartz gelingt, die Komplexität dieses Möglichkeitsraumes anhand von lediglich drei wesentlichen Fragen (bzw. daraus abgeleiteten Dimensionen) zu strukturieren, ist doch eine großartige Erkenntnis!

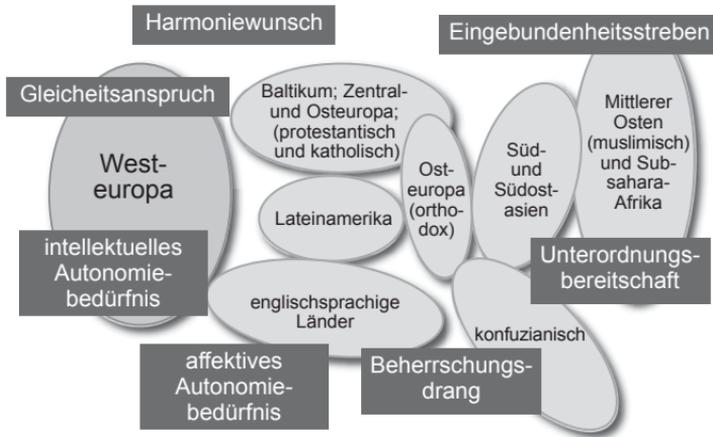


Abb. 2.3 Eine Weltkarte der Werte nach Shalom Schwartz

Die Befunde haben aber auch ganz praktische Bedeutung. Denn entlang dieser Dimensionen ist es auch möglich, eine Art Weltkarte der Werte zu erstellen. Man kann Kulturen, die sich in ihren Wertepreferenzen ähnlich sind, in verschiedene Gruppen, sogenannte Cluster, zusammenfassen. Diese Cluster kann man wie in Abb. 2.3 gemäß ihrer Nähe zu den von Schwartz postulierten Endpolen der Wertedimensionen anordnen.

Nun könnten kritische Leserinnen oder Leser vielleicht einwenden, dass ja auch nichts wirklich grundlegend anderes herauskommen kann, wenn man nur nach solchen Werten fragt, die in das vorhergesagte Modell passen. Bedenken Sie aber, dass bei der Vielzahl der vorgegebenen Werte deren Struktur ja auch völlig anders hätte sein können. Schwartz hat ja nicht gefragt „Wie wichtig ist Ihnen intellektuelle Autonomie?“ oder „Wie ausgeprägt ist Ihr Anspruch auf Gleichheit?“. Diese übergeordneten Ziele hat er



<http://www.springer.com/978-3-662-45365-0>

Tierisch kultiviert – Menschliches Verhalten zwischen Kultur
und Evolution

Kühnen, U.

2015, XII, 293 S. 23 Abb., Hardcover

ISBN: 978-3-662-45365-0